

ist das Subjekt für seine Wirkungen und reellen Veränderungen verantwortlich, sind ihm und ihnen – den Mitgliedern seiner Gemeinschaft – auch die Ursache und die Konsequenzen dieser Handlung nicht unbedingt klar und bewußt. Hier sind die Sanktionen besonders repressiv und stark. Auf der geistigen Ebene ist die Verantwortung für subjektive Äußerungen mehr formaler Art, weil die Kommunikation eher in körper-gestiger Interaktion verläuft (nach Lorenzer 1972, S. 147, „klischeebestimmtes“ Verhalten sowie Bernstein 1967, „restringierter Sprachcode entspricht den niedrigen Sozialschichten). Auf der moralischen Handlungsebene ist die Verantwortung besonders rigide unreflektiert: es herrschen starre Erwartungen der Gemeinschaft gegenüber dem Subjekt, die auch innerlich in seiner Über-Ich-Struktur repräsentiert sind. Auf dieser Ebene ist die Entstehung von Zwangsneurose besonders günstig, weil Wertschätzungen zwanghaft unreflektiert verinnerlicht werden. Die Normen werden rigide – auf Grund von neurotischen Über-Ich-Strukturen – angewendet. Die Distanz zwischen dem Subjekt und seinen Mitmenschen ist hier besonders groß. Die Subjekte distanzieren sich abwertend voneinander. Sie grenzen sich repressiv voneinander ab. In der Schizophrenieforschung hat Haley (in G. Handel 1967) den Begriff der „pseudohostility“ geprägt, um diesen Prozeß der Isolierung zu erfassen. Er stellt fest, daß die Eltern von Schizophrenen sich und ihre Kinder permanent disqualifizieren, zwanghaft distanzierend und abwertend reagieren. Darin liegt die „Beziehungsfalle“ dieser Familienstruktur, daß sie ihre inter^{subjektive} ~~aktive~~ Verbundenheit abrupt widerrufen und abwerten. So schreibt Haley (nach Habermas 1969, S. 169: „Wenn ein Familienmitglied etwas sagt, gibt der andere zu verstehen, es hätte das nicht sagen sollen oder es habe es nicht richtig gesagt. Wenn einer den anderen kritisiert, heißt es, daß er die Äußerung mißverstanden habe oder sich anders verhalten solle. Wenn jemand dem anderen ein Kompliment macht, hört er, er tue das nicht oft genug. Wenn ein Familienmitglied versucht, Kommunikation zu vermeiden, sieht der andere diese 'Passivität' als Herausforderung an und bringt zum Ausdruck, er solle mehr aus sich herausgehen.“ Und S. 170: „Die

Familie des Schizophrenen scheint nicht nur ein Regelsystem aufzustellen und zu befolgen wie andere Familien auch, sondern auch das Verbot zu befolgen, anzuerkennen, daß ein Familienmitglied Regeln aufstellt. Jeder weigert sich zuzugeben, daß er das Verhalten anderer einschränkt und keiner gibt zu, daß jedes andere Familienmitglied ihn beeinflusst. Da, wenn Menschen zusammen leben, Kommunikation unvermeidlich ist, und da jede Art von Kommunikation unvermeidlicherweise das Verhalten anderer berührt, müssen die Familienmitglieder ständig ihre Äußerungen disqualifizieren."

In Figur 1 wird dieser Prozeß veranschaulicht, indem wir uns die subjektiven Grenzen als undifferenziert dumpf auf Grund massiver repressiver Kollektivierungsmaßnahmen des Subjekts vorstellen. Die Distanz zwischen den beiden Grenzen ist groß, das Interaktionsfeld ist breit und undifferenziert. Der Sprung ist nicht möglich, da der Fluß der Kommunikation rigid und unvermittelt verläuft: das Interaktionsfeld ist gebrochen!

bc) Äußere mäßige Isolierung

Die äußere mäßige Isolierung beruht auf der Wahrnehmung und Akzeptierung von seiten der Gemeinschaft der Grenzen und Bedürfnisse des Subjekts. Die Grenzen sind zwar klar umrissen, sie liegen innerhalb von Kommunikation (innerhalb von Sprache), es besteht nichtsdestotrotz eine "überspringbare" Distanz zwischen den Subjekten der Gemeinschaft (Familie). Das Interaktionsfeld ist in beiden Richtungen passierbar (s. Fig. 1). Dem Subjekt wird dadurch die Möglichkeit und Bestätigung seiner Individualität gegeben. Bestätigung der Individualität, ohne bei ihr zu verharren und sie zu verabsolutieren bzw. beschränkt auf sie allein, ohne Rücksicht auf allgemeine Bedürfnisse zu nehmen. Es herrscht hier aber gegenseitiger Respekt, Wissen und Anerkennung der Mitglieder untereinander. Diese Ebene ist also wiederum die höhere, Synthesis beider anderer Ebenen, der ba) individualisierenden und bb) repressiven äußeren Isolierung. Repressiv insofern, als das Subjekt hier die Verantwortung für das, was es tut, trägt, und zwar bewußt und reflektierend. Es besteht kein Zwang, Werte oder Normen anzuwenden, sondern Einsicht in ihr Wesen und ihren

Zweck und Sinn ihrer Anwendung. Dies ist natürlich ein ideales Gemeinschafts-Subjekt-Verhältnis und kann selten in der Praxis angetroffen werden. Es geht uns hier darum, sie – mindestens – theoretisch zu Ende zu denken.

Der Zusammenhang zwischen dieser Ebene und der inneren verbundenen Isolierung ist augenfällig, da die innere Struktur des Subjekts bezüglich der Isolierungserfahrungen von der Interaktion mit seinen Mitmenschen abhängig ist. Waren die äußeren Isolierungsmaßnahmen der Gemeinschaft nicht mäßig Individualität fordernd, so hätte keine Verbindung zwischen innerer Struktur stattgefunden, da es keine Akzeptierung und Forderung dieser Leistung innerhalb der Gemeinschaft gäbe.

Zwischen "Ich" und "Du" besteht eine Differenz, zwar mit festen anerkannten Grenzen, jedoch nicht unversöhnlich, was nicht heißt, daß "Harmonie" herrscht, sondern eine auf gegenseitige undisqualifizierend isolierende, kritische unabwertende Haltung, die nicht an der Oberfläche der Beziehungsfassade haltmacht, sondern zu den Wurzeln vordringt⁺. Hier sagen die Mitglieder meistens, was sie meinen und meinen, was sie sagen: es herrscht keine Inkongruenz auf den verschiedenen Kommunikationsebenen⁺⁺ (double-bind!). Sprache der Gemeinschaft ist hier eindeutig und vermittelnd; Handlungen, Interaktion sind symbolvermittelt. Die Reaktionen des Sub-

⁺ Die "positive" Formulierung, die wir hier anstellen, ist keine idealistische, auf Spekulation beruhende Phrase, sondern aus Erkenntnissen vom "falschen Leben" (Lorenzer 1974, S. 216 ff.) in der Schizophrenieforschung z.B. gewonnen worden.

⁺⁺ Diese Kommunikationsstruktur ist besonders wichtig innerhalb der "Mutter-Kind-Dyade".

jekts entsprechen dieser Kommunikationsstruktur. Spontane Aktivitäten können hier – von seiten der Gemeinschaft – verstanden werden, weil das Interaktionsfeld flexibel, Sprache vermittelnd ist.

(ii) Integration

Aus dem Bewußtsein des Isoliertseins, Getrenntseins, das ursprünglich in der Kindheit im Gefühl der Hilflosigkeit und Nichtigkeit besonders stark erlebt worden ist, erwächst das mächtige Bedürfnis nach Verbundensein, nach Zusammensein – nach Integriertsein. Indem das bewußte Subjekt sich in der Gemeinschaft handelnd integriert, isoliert es sich selbst. Es isoliert sich selbst, weil es eine bestimmte Funktion innerhalb des gesellschaftlichen Seins übernimmt, u.z. als handelndes, einzig dafür verantwortliches Individuum, das Rechenschaft (i.w.S.) über sein Handeln ablegen muß. Daher wächst seine Isolierung und die Differenzierung dieser Isolierung innerhalb der Gemeinschaft, was wiederum zu steigendem differenziertem Integrationsbedürfnis führt: es besteht ein wechselseitig progressives dialektisches Verhältnis zwischen Isolierung und Integrierung des Subjekts innerhalb der Gemeinschaft.

Die menschliche Integration in der Gemeinschaft ist kein bloßes Vereinigen mit den Mitmenschen; sie unterscheidet sich vom tierischen "Zusammensein". Der Mensch integriert sich in der Gemeinschaft handelnd, d.h. er erfüllt eine Funktion, er produziert für die Gemeinschaft und kann ihre Organisation verändern. Das Tier befindet sich in absolut unbewußter "Integration" mit der Natur: instinktiv ablaufende – naturmäßige – Harmonie mit ihr.

Menschliche Integration ist überhaupt gesellschaftsbedingt, d.h. ohne Sprache und Reproduktion nicht vorstellbar. Anthropologisch ist schon bei den Hominiden (Vormenschen) bewiesen, daß sie zur Organisation ihres Lebens fähig waren. Diese Tatsache hat Habermas zu der Aussage geführt, daß "Arbeit und Sprache älter als Mensch und Gesellschaft" sind (Habermas 1976, S. 151).

Darüberhinaus will ich hier den Begriff der Integration genauso wie den der Isolation differenzieren, um die feineren Struk-

turen zu erfassen. Wir wollen den Begriff in innere und äußere Integration teilen, entsprechend den realen menschlichen Verhältnissen.

a) Innere Integration

Die innere Integration ist die Ergänzung der inneren Isolierungsstrukturen, indem Isolierungserfahrungen – innerhalb der Gemeinschaft – in einem subjektiven Erlebnissystem integriert werden. Die daraus entstandene Struktur ist ein Ergebnis beider Prozesse. Die Voraussetzung für diese innere Struktur ist die äußere praktische Auseinandersetzung von Subjekt und Gemeinschaft.

Beim Kind sind die Integrationsstrukturen anfangs reflektori-scher Art in Form von Akkommodation (Piaget 1972, Rotdruck). Gesellschaftlich gesehen, ist das Kind noch kein Subjekt im Sinne von in der Gesellschaft sich integrierend, sondern nur in der "Mutter-Kind-Dyade" gilt es als Subjekt, da es an dem Produktionsprozeß nicht direkt beteiligt ist (Lorenzer 1972).

Innere subjektive Integration differenziert sich in aa) progressive, ab) regressive und ac) bedingte Integrierung.

aa) Innere progressive Integrierung

Erfahrungen und Erlebnisse werden hier fortschreitend in einem inneren Struktursystem integriert, nach Zusammenhang, Wichtigkeit und Bedeutung eingeordnet. Diese erworbenen integrierten Strukturen werden fortwährend mit neueren Erfahrungen differenziert und entwickelt. Der Prozeß verläuft bewußt, d.h. von Sprache abhängig, und die Qualität dieser Struktur hängt natürlich vom Code des subjektiven Sprachgebrauchs ab (Bernstein 1967).

Beim Kind kann man anfangs, wie schon erwähnt, nur von reflektori-schen Integrationsschemata sprechen. Die Akkommodation – im Sinne Piagets – verläuft hier reflexiv, d.h. in Reiz-Reaktionsmustern. Z.B. das Saugen an der Mutterbrustwarze wird hier durch den Reiz Brustwarze ausgelöst, ohne vorher entsprechende Erfahrungen gemacht zu haben. Von Integration innerer Struktur kann man hier nur im übertragenen Sinn sprechen, insofern das Kleinkind seine Saugreaktion generalisiert, indem bei ähnlichen runden Gegenständen diese Reaktion bei ihm her-

vorgerufen wird. Diese Reaktion ist also insofern innerlich integriert, als sie dem Kinde zum Allgemeingut wird und zur Wiederanwendung in ähnlichen Situationen führt. Sieht man Mutter und Kind – in der "Mutter-Kind-Dyade" – als Subjekt, so gilt die Integrierung von Erfahrungen dieses Subjekts innerhalb von Gemeinschaft.

Beim Kind in der erweiterten "Mutter-Kind-Dyade" werden Integrationsstrukturen auf ähnliche Situationen übertragen. In dem Beispiel von Lorenzer von "Identitätsbildung" integriert das Kind die Prädiktoren von "böse Mama" und "liebe Mama" in einem Schema: nämlich "liebe und zugleich böse Mama". Diese Prädiktoren werden genauso auf "Nicht-Mama"-Situation übertragen. (Lorenzer 1972, S. 101-105).

Gefühle gegenüber den Mitmenschen werden hier – mit Hilfe von Prädiktoren – systematisch in innere Schemata integriert. Somit werden ständig neue situative Integrationsschemata geformt, die direkte oder indirekte praktische Anwendung haben. In der Ödipus-Situation z.B. sucht das Kind sehr lange nach einer Möglichkeit der Lösung oder einer Formel, die diese Beziehung zum Vater (beim Jungen) oder zur Mutter (beim Mädchen) in seine innere Struktur zu integrieren hilft. Diese Integration kann "fehlbleiben", vielleicht das ganze Leben lang: sie wird trotzdem, wenn auch in verstellter Form, in "Privatsprache" integriert. Eine "Identifikation mit dem Aggressor" kann für das Kind in seiner Abhängigkeit und Nichtigkeit wohl ein angemessener Integrationsversuch sein, der später eventuell aufgehoben werden kann, d.h. die Privatsprache mit "allgemeine Sprache zur Deckung gebracht" (Lorenzer 1970/73, S. 127-131; s. unten innere aufgehobene Integrierung).

Der innere progressive Integrationsprozeß wird fortschreitend durchlaufen, indem situative Momente, Wissen und Erfahrungen überhaupt geordnet werden, ohne dabei verbunden zu werden. Ein "Wissenssammler" ist ein typisches Beispiel hierfür. Er sammelt Wissen, integriert es in verschiedene Kopfschubladen nach Themen-Zusammenhang, Wichtigkeit und Bedeutung in langen oder kurzen Erinnerungsspeichern geordnet; und dies das ganze Leben lang, ohne je eine Verbindung, einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den verschiedensten Themen herzustellen. Die Struktu-

ren der Integration sind starr und unflexibel, lassen keine Rückwirkung auf ältere Momente zu. Darin liegt die Möglichkeit, einen produktiven Denkkakt auszuführen (s. unten innere ~~aufge-~~^{bedingte} ~~hebene~~ Integrierung).

ab) Innere regressive Integrierung

Die Integrierung von situativen Erfahrungen auf innerer Ebene geschieht hier hauptsächlich unbewußt, außerhalb von Bewußtsein, außerhalb von "Symbolbildung" von Sprache. Situationen werden gelebt, ohne sie bewußt zu registrieren in Zusammenhang, nach Wichtigkeit oder Bedeutung geordnet. Es herrscht eine diffuse Erfahrungshaltung, die einem halbhypnotischen Zustand ähnelt. Dieser Zustand kann von außen begünstigt werden, indem das Subjekt permanent durch Suggestion manipuliert wird: es lebt und "handelt" ohne seinen eigentlichen Willen. Die heutigen Massenmedien, die Werbung, Propaganda oder gar bestimmte Erziehungsstile geben Beispiele dafür. (Vgl. Fromm, E. 1947)

Regressiv ist dieser innere Integrierungsprozeß insofern, als er einen ursprünglichen Zustand – der Onto- und Phylogenese – des Einsseins, des mit der äußeren Welt verbundenen Daseins darstellt: er stellt eine Regression im Zustand des absoluten Integriertseins dar. Sprache bleibt hier eine private, "pseudokommunikative" ohne klar differenzierte innere subjektive Struktur. Wörter bleiben in ihrer körper-gestigen Eigenschaft fest, kommen nicht zur "Symbolbildung". Der schlimmste Zustand ist hier der Autismus des Kindes, wo gar kein Kontakt mit der Außenwelt mehr besteht (die Bedingungen und Ursachen bzw. die Struktur des Autismus liegt außerhalb des Bereichs dieser Arbeit und meiner Kompetenz, s. dafür K. Mahler 1968 und E. Jacobson 1973). Der innere Zusammenhang zwischen diesem Prozeß und der inneren unbewußt-reaktiven Isolierung ist augenfällig, sie bedingen sich auch gegenseitig; Integrierung von Erfahrungen in innere subjektive Struktur ist gar nicht möglich, wenn es keine innere individuelle, von der Außenwelt isolierte und differenzierte Struktur gibt.

Das Kind in der "Mutter-Kind-Dyade" befindet sich – sowieso – in einem symbiotischen Verhältnis zu seiner Mutter (sie fängt schon im intrauterinen Leben an). Diese Symbiose verlängert sich sozusagen über eine längere Lebenszeit, wobei in späte-

rem Lebensalter das Subjekt in dem Verhältnis steckenbleibt: eine Fixierung an die Mutter-Kind-Beziehung herrscht. Prädiktoren werden nicht in die innere Struktur integriert; die "böse" und die "liebe" Mama sind nicht in einer Person innerlich zu integrieren, sie fallen auseinander, vertragen sich nicht, können nicht miteinander versöhnt werden und ein Ganzes bilden. Die "bestimmten Interaktionsformen" beherrschen das Feld der inneren subjektiven Struktur – sie sind desintegriert. Gefühle werden zu Personen, Situationen oder bestimmten Erfahrungen diffus assoziiert, werden nebeneinander widerspruchsfrei weiter existieren, ohne in differenzierte innere Schemata geordnet zu werden, ein unbewußter Zustand des Lebens und der Lebensgestaltung herrscht. Solche Menschen sind leicht beeinflussbar, labil und ohnmächtig, sie bilden jene Gruppe, die zum Nationalismus oder zu Massenaktivitäten neigt, bereit, jederzeit sich selbst aufzugeben und sich zu unterwerfen, sie sind aber kein Herrschertyp. (Vgl. Adorno, der Autoritaräre Charakter, Suhrkamp 1947, S. 100 ff.)
Innere Strukturverbindungen sind allzu gegeben, sodaß sie keine neue Qualität aufweisen könnten. Diese Verbindungen laufen nicht nach einem Schema, sondern willkürlich und ohne Sinn oder Zweck; Integrierung wird zur Verschmelzung degradiert.

ac) Innere bedingte Integrierung

Neben fortschreitender, bewußter, sprachlich vermittelter Integrierung von inneren Erfahrungsstrukturen werden Integrationsstrukturen inhaltlich miteinander verbunden und assoziiert. Neue Erfahrungen werden zu früheren in Beziehung gebracht und neue Strukturierungen in innere Schemata integriert, ohne daß die Grenzen zwischen diesen Schemata starr oder unflexibel wären: innere Strukturen bilden ein subjektives, individuelles Netz von flexiblen Schemata. Hier werden auch bestimmte Erfahrungen in der Regel gar nicht integriert, wenn sie in Widerspruch zum bewußten Ganzen stehen, d.h. Erfahrungen werden diskriminiert, ausgestoßen, wenn sie nicht eingegliedert in einem sinnvollen, bedeutenden Zusammenhang zur ganzen Struktur stehen. Wissen wird z.B. nicht gesammelt und in Schubladen gesteckt, sondern in Beziehung gesetzt. Wissen, das nicht zum Ganzen paßt, in Widerspruch steht, wird diskriminiert. Dieser Prozeß bildet ein ergänzendes Moment mit dem "inneren verbun-

denen Isolierungsprozeß" (s. oben) zur "inneren" Originalität und Individualität. Integrieren und verbinden führen zu spontanen, originellen Aktivitäten, gar zur Kreativität, indem innere Struktur auf äußere übertragen wird.

Auf der Sprachebene verläuft die Integrierung von Wörtern (Prädikatoren) zu Symbolen, wobei Nähe (emotionale Wärme) sowie Distanz (emotionale Kälte) beibehalten werden. Prädikatoren werden zu Symbolen – laut Lorenzer (1972, S. 104-109) –, indem die "Lautengramme" zu den verschiedenen bisher "gelernten Interaktionsengrammen" in sinnhafte, signifikante Verbindung, Beziehung gebracht werden kann.

Mitmenschen werden nicht in eine feste innere Struktur eingeordnet, sondern in flexiblen ausgedehnten Schemata integriert. Zwar entsprechen sie bestimmter umgrenzter Bedeutung, haben aber keine absoluten Abgrenzungen, sie genießen ein passierbares Umfeld innerhalb des Subjekts. Diese inneren Bedingungen sind zweifellos von bestimmten geistigen äußeren Bedingungen nach bisher entwickelten Überlegungen abhängig. Solche Subjekte genießen "äußere mäßige Isolierungsmaßnahmen" von seiten der Gemeinschaft, und es besteht auf sie auch kein repressiver äußerer Zwang zur Integration in die Gemeinschaft (s. unten).

b) Äußere Integration

Das Bedürfnis nach Integration in der Gemeinschaft seitens des Subjekts, das aus der Getrenntsein-Situation des Menschen überhaupt entstanden ist, ist zugleich eine Notwendigkeit, u.z. eine arbeitsteilig-gesellschaftliche Notwendigkeit, die ja gar die "Gesellschaft" überhaupt ausmacht. Die Integrierung des Subjekts innerhalb der Gemeinschaft ist die Bedingung für die Entstehung von gesellschaftlicher Produktion überhaupt. Wären die Menschen nicht in eine feste gesellschaftliche Struktur integriert, so wären sie noch mit der Natur gesetzmäßig vereinigt. Der Mensch hebt sich gerade von der Natur ab, indem er gesellschaftliche Verhältnisse schafft, die die Reproduktion des Lebens organisieren, wobei alle Individuen in ihr integriert und an ihr beteiligt sind: sie – die Menschen – machen sie – die Verhältnisse – aus. Integration hat einen Zwangs- und einen Drangcharakter: eine Notwendigkeit seitens der Gemeinschaft und ein tiefes Bedürfnis seitens des isolierten Individuums

dividuums, wobei beide sich ergänzen und beide die Gesellschaft ausmachen.

Äußere Integrationsstruktur der Gemeinschaft wird in subjektive innere Integrationsstruktur übertragen, und zwar durch Sprache - anfangs in der "Mutter-Kind-Dyade" (s. hierfür Lorenzer 1972, S. 131 f.). Innere subjektive Integrationsstrukturen werden in die Gemeinschaft wiederum projiziert und in entsprechende Handlungen umgesetzt: sie können ändernd, verändernd, produktiv oder destruktiv sein, und dies wirkt - über die Familie - in Strukturierung von subjektiven Strukturen. Daher rührt ein Wechselverhältnis zwischen inneren und äußeren Integrationsprozessen.

Äußere Integrierung von seiten der Gemeinschaft kann ba) individualistisch, bb) repressiv oder bc) befreiend sein.

ba) Äußere individualistische Integrierung

Das Individuum wird hier geheiligt, seine Integrierung geschieht auf "freiwilliger" Basis, d.h. ohne äußeren Zwang (auf Grund äußerer Bedingungen wird Zwang indirekt und subtil angewandt). Das Individuum "integriert" sich "freiwillig" in der Gemeinschaft, weil es ihm "sein" Bedürfnis ist. Der Integrierungsprozeß des Subjekts geschieht hier zwar bewußt, aber idealisierend, ohne Einsicht in Notwendigkeiten der Gemeinschaft; nur bedingt durch einen "Glauben" an die Individualität des Subjekts.

Die gesellschaftliche Funktion dieser Ideologie liegt in dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte: auf deren genauere Gründe einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Das "Ich" steht hier im Mittelpunkt der Gemeinschaft: alles wird vom subjektiven Standpunkt aus gesehen, obgleich sich objektive Notwendigkeiten im Rücken der Subjekte durchsetzen. Der Abstand zwischen "Ich" und "Wir" ist sehr groß. Die Grenzen zwischen Subjekt und Gemeinschaft liegen weit auseinander, obgleich sie für das Subjekt offen sind. Diese "Öffnung" in die Gemeinschaft ist so groß, daß das Subjekt auch diese sogenannte "Freiheit", die Orientierung verliert. Der Prozeß verläuft separativ. Subjekt und Gemeinschaft werden im Laufe der Entwicklung fortschreitend auseinandergerissen durch diese

versteckte individualistische Ideologie.

Das Kind wird teilweise als eine "reife Persönlichkeit" betrachtet und dementsprechend behandelt. Das Kind "muß" wissen, was es "will". In solchen Gemeinschaften drückt sich dies sprachlich so aus: "Du willst doch nicht mehr spielen, Liebling, du willst doch ins Bett gehen!" (s. hierfür Laing in Bateson u.a. 1969, über den Begriff der "Mystifikation"). Diese separatistischen Integrierungsmaßnahmen sind in sich widersprüchlich, was zu ernsthaften Konflikten führen kann (diese ist noch keine Double-bind-Situation, jedoch eine Vorstufe, s. unten). Subjektive Wahrnehmungen und Gefühle werden allzu gefordert, sodaß Individuen oft in Verwirrung über die subjektive Gültigkeit ihrer Ansichten geraten: hier herrscht "absoluter" Relativismus und Subjektivismus der realen Welt. Realität wird nur als subjektiv empfunden, kein allgemeiner Sinn oder Zweck dieser Realität gesucht oder reflektiert! Deshalb ist hier Realität als schlicht gegeben betrachtet (C.R. Roger z.B. sieht die äußere Welt als eine absolut subjektive, ohne jeglichen Vorbehalt, deshalb ist auch seine Gesprächs-Therapie in ihrer Anwendung nur auf das Selbst beschränkt). Integration bleibt hier deshalb eine "subjektive" Angelegenheit. Die Notwendigkeiten und Hintergründe werden gar nicht reflektiert. Die Gemeinschaft setzt aber ihre Interessen in Richtung der Subjekte letzten Endes durch.

bb) Äußere repressive Integration

Das Individuum wird hier mißachtet, in seiner Individualität verleugnet, wird mit Zwang in die Gemeinschaft integriert. Der Prozeß verläuft hier entgegengesetzt zum individualistischen Integrierungsprozeß. Das Subjekt muß sich hier integrieren, ohne daß seine Bedürfnisse genügend berücksichtigt sind. Seine Integration in der Gemeinschaft wird für selbstverständlich gehalten, ohne darüber zu reflektieren: es geschieht zwanghaft und unbewußt. Das Subjekt hat gegenüber der Gemeinschaft keine Ansprüche zu stellen, es muß jedoch ihre Erwartungen automatisch erfüllen, ohne sie zu reflektieren. Es besteht ein Zwang zu Konformität; eine restringierte, unreflektierte Konformität.

Das "Wir" steht hier im Mittelpunkt der Gemeinschaft: alles wird als notwendig und objektiv empfunden, wenn die Normen es empfehlen. Hier werden härtere Strukturen zur Durchführung von Normen der Gemeinschaft eingesetzt; das Subjekt wird regelrecht umgangen. Zwischen "Ich" und "Wir" besteht kein Abstand, keine Distanz: das "Ich" wird vom "Wir" mit Gewalt hineingezogen, ohne seinen Willen. Es bleibt für das Subjekt keine freie Möglichkeit zu Alternativen, Entfaltungen oder Änderungen. Es muß sich lediglich anpassen. Integrierung geschieht hier repressiv auflösend: das Subjekt wird systematisch entindividualisiert. Handlungen und Kommunikation innerhalb solcher Gemeinschaften sind mechanisiert, nach festen starren Regeln, gesetzlich verankert, ohne jegliche Freiheit für das Subjekt, sich zurückziehen oder sie zu durchbrechen. Diese Regeln und Werte werden zwar zwanghaft angewandt, sind aber innerlich – seitens der Eltern, der Gemeinschaft – gar nicht integriert, d.h. es besteht ein Widerspruch zwischen den Werten und ihren eigenen unbewußten Motiven, wobei gleichzeitig Werte zwangsanerkannt werden: das Kind wird von schizoprenisierenden Eltern – als Extremfall – zwanghaft kollektiviert. Es muß die Werte der Gemeinschaft unreflektiert anerkennen, wobei auf der anderen Seite die Eltern – in ihrem Handeln – unbewußt dagegen eingestellt sind (s. Bateson und Jacobson 1969). Dabei kommt es zu wiederholten Widersprüchlichkeiten der Gebote seitens der Eltern, weil eine Diskrepanz zwischen inneren und äußeren Handlungsmotiven besteht: das Kind darf A nicht tun, gleichzeitig darf es auch Nicht-A nicht tun, darüberhinaus gibt es für es durch ein drittes Gebot keine Fluchtmöglichkeit aus dieser "Beziehungsfalle". Bateson u.a. (1969) geben uns aus der Schizophrenieforschung ein Beispiel aus der Klinikpraxis. Die Mutter eines Patienten besucht ihn in der Klinik. Der Patient freut sich auf den Besuch seiner Mutter und "legte ihr seinen Arm um die Schulter, worauf sie erstarrte. Er zog seinen Arm zurück, und sie fragte: "Liebst du mich nicht mehr?" Er wurde rot, und sie fragte: "Lieber, du mußt nicht so leicht verlegen werden und Angst vor deinen Gefühlen haben." Der Patient war danach nicht in der Lage, länger als ein paar Minuten mit ihr zu verbringen, und nachdem sie weggegangen war, griff er einen Assistenten an

und wurde ins Bett gesteckt (Bateson u.a. 1969/75, S. 29). Hier werden die Widersprüche und die "Falle" klar ersichtlich: auf der ersten Kommunikationsebene darf er keine Gefühle zeigen (Erstarrung der Mutter), auf der zweiten Ebene besteht das Gebot, keine Angst und Verlegenheit vor den eigenen Gefühlen zu haben, was verbal vermittelt wird. Täte er dies – Gefühle zeigen –, so sagt die Mutter nach der Erstarrung: "Liebst du mich nicht mehr?", was völlig in Widerspruch zur ersten Reaktion der Mutter steht (Erstarrung!). Der Patient ist in einer "Beziehungsfalle" mit seiner Mutter ertappt und kann nicht aus ihr heraus⁺. Der Widerspruch liegt auf zwei Kommunikationsebenen: die verbale – Metaebene – und emotionale – Handlungsebene –. Die sprachlich vermittelten Gebote sind von seiten der Mutter innerlich – emotional – nicht integriert: es besteht eine Diskrepanz zwischen emotionaler und verbaler Handlungsebene. Dadurch, daß der Patient auf beide Gebote hin bestraft wird, kann er auf der Metaebene nicht kommunizieren, fällt in die Falle: er konnte nicht durchschauen, daß die Mutter seine Gefühle eigentlich emotional nicht akzeptiert, obgleich sie dies verbal beteuert. Durchschaute er dies, dann hätte er sagen können: "Mutter, es ist klar, daß du dich unbehaglich fühlst, wenn ich meinen Arm um dich lege; und daß es dir schwer fällt, eine zärtliche Geste von mir zu akzeptieren" (Bateson u.a. 1969, S. 30). Beachtlich, daß solche Gemeinschaften einen "amorphen" Sprachgebrauch benützen (Habermas 1968, S. 168), d.h. die Sprache ist undifferenziert und unklar, Widersprüchlichkeit zugänglich.

⁺ Ein wichtiger Aspekt, warum der Patient nicht rauskann, ist seine Angst, die Liebe der Mutter zu verlieren, isoliert, ohne emotionale Nähe, ein menschliches Bedürfnis, dazustehen, was für diese spezielle Gemeinschaft ein wichtiges Gebot – "Verbundensein" – ist, das nicht zu vermeiden gilt. Es besteht kein Abstand zwischen Identitäts- und Integrationsbedürfnis, werden hier zwanghaft vermengt, sprachlich nicht vermittelt.

J. Haley (in Bateson 1969, S. 81 f.) erklärte die Entstehung von Schizophrenie durch die Unfähigkeit des schizophrenen Kindes, seine Beziehung zu den Eltern zu "definieren". Das Kind wird gezwungen, auf "inkongruente Botschaften" zu reagieren, die auf zwei verschiedenen Ebenen der Kommunikation liegen. Wenn z.B. eine Mutter zu ihrem Kind sagt, "Komm auf meinen Schoß", und ihre Stimme sagt, "Bleibe mir bloß vom Leibe" (Haley 1969, S. 106), so kann das Kind die beiden Ebenen der Kommunikation nicht unterscheiden (Unterscheidung setzt eine differenzierte Sprachstruktur, die hier augenfällig fehlt, voraus⁺). Wynne u.a. (1969) sehen die Ursachen der Schizophrenisierung in der Integrationsstruktur der Gemeinschaft und nennen diese schizophrenisierende Gemeinschaft "Pseudo-Gemeinschaft". Die äußere Integration des Subjekts innerhalb der Gemeinschaft verläuft zwanghaft. Man kann die Bedingungen hierfür, die von Wynne u.a. beschrieben werden, in folgenden Punkten wiedergeben:

1. Die Erfüllung von Erwartungen der Gemeinschaft wird rigid und ohne Alternative verlangt.
2. Subjektive Interessen und Divergenzen werden nicht toleriert, gar bestraft.
3. Zwang und Manipulation in Beziehungen werden praktiziert, werden aber als Benutzung des Zusammenschließens der Gemeinschaft interpretiert.
4. Abgrenzungen von der Gemeinschaft (sei es in Artikulation, Interessen oder individuellen Wünschen) werden
5. Die Gemeinschaft schafft ein scheinbar genügendes Sozialsystem mit völlig geschlossenen Grenzen. Es läßt für das Individuum keine Fluchtmöglichkeit ("Roboter Fence").

⁺ Es besteht eine hohe Korrelation zwischen Sozialschicht und psychiatrischer Erkrankung (s. Gleiss, Seidel und Abholz 1973). "Prävalenzrate bei Patienten der unteren Schicht V haben das Zwanzigfache der Inzidenz als bei den oberen Schichten I und II: 188/28 im Verhältnis bei psychiatrischen Erkrankungen" (New Haven Studie).

"Divergenz erscheint (für die Gemeinschaft) als Störung der Beziehung und muß deshalb vermieden werden; vermeidet man aber Divergenzen, so ist ein Wachstum der Beziehung nicht möglich", schreiben Wynne u.a. (1969, in Bateson u.a., S. 49).

Die Verhältnisse solcher "Pseudo-Gemeinschaften" geben in extremer Weise zum Ausdruck, wie die Isolierungsbedürfnisse in Integrationszwang umgelebt und verleugnet werden. Es ist genau das Gegenteil von den anderen Gemeinschaften "pseudohostility" (Haley, J. 1969), indem Isolierung zwanghaft angewendet wird: sie sind zwei entgegengesetzte Momente, die die menschliche Situation direkt ansprechen, die wir auch hier behandeln (s. unten Interaktion).

bc) Äußere befreiende Integrierung

Hier ist das Individuum anerkannt, in seiner Individualität anerkannt. Was heißt das?

Die Gemeinschaft läßt a) Divergenzen nach Individualität, nach Artikulation, nach Wünschen zu, b) Erwartungserfüllungen werden nicht unbedingt verlangt, c) das Subjekt steht nicht unter Zwang und Manipulation, d) Abgrenzungen und Isolierungen von der Gemeinschaft werden toleriert, und schließlich e) Gemeinschaft grenzt sich nicht von anderen sozialen Gruppen ab. Es besteht ein flexibler Umgang mit anderen Gemeinschaften (keine "Rubber-Fence").

Wie ersichtlich, leiten wir die positive Formulierung von diesen Gemeinschaften durch praktische Erkenntnisse aus der gebrochenen Praxis her.

Das "Ich" und das "Wir" stehen im wechselseitigen Verhältnis, ohne Zwang und Erstarrung. Beide werden hier anerkannt und akzeptiert: sie ergänzen sich gegenseitig; dabei wird Entwicklung von Beziehungen möglich (Wynne s. oben). Ein relativ ausgeglichenes Verhältnis von Individuen und Gemeinschaft muß herrschen, sodaß das Individuum in seiner Individualität sich "verwirklichen" kann und zugleich die Gemeinschaft durch "produktive" individuelle Aktivitäten entwickelt wird.

Die Prozesse von Individuierung und Kollektivierung laufen nebeneinander und ergänzen einander. Äußere Integrierung verläuft individualisierend, und zugleich behält sie ihren Charakter als in die Gemeinschaft integrierend bei. Subjekt und Gemeinschaft

formieren sich in Solidarität und Verbundenheit, die sowohl Individualität als auch Gemeinschaft bewahrend ist.

Die zwei wesentlichen menschlichen, seiner Existenzsituation entsprechenden Bedürfnisse werden hier in der Gemeinschaft befriedigt: das Bedürfnis nach Integrierung, Verbundenheit und die Verwirklichung seines Getrenntseins – innerhalb von Gemeinschaft – seiner Individualität, und das heißt durch schöpferische Tätigkeit für die Mitmenschen und damit für sich selbst. Die zwei Momente sind nicht voneinander zu trennen. Deshalb ist ihre Befriedigung ein menschlich befreiender Akt.

Das Individuum wird nicht geheiligt und nicht gezwungen zur Integrierung. Es geschieht aus Notwendigkeit der zwischenmenschlichen Verhältnisse. Integration ist gesellschaftlich notwendig, ist zugleich auch ein menschliches Bedürfnis aus seinem Getrenntsein heraus. Deshalb ist der Mensch ein Mitmensch; ein Gattungswesen.

Werden diese Bedürfnisse in der Gemeinschaft befriedigt, so ist es für ihn eine Befreiung, eine Verwirklichung seiner Individualität und zugleich die Befriedigung seines Bedürfnisses nach Verbundenheit, nach menschlich aufgehobener Integrität.

Was Identität sein soll oder ist, können wir jetzt sagen, indem wir die verschiedenen Isolierungs- und Integrierungsprozesse, die wir bis jetzt entwickelt haben, ansehen (s. Diagramm auf S. 34).

(iii) Interaktion

Isolation und Integration machten das aus, was Interaktion ist. Interaktion ist ein allgemeinerer, höherer Begriff einer Auseinandersetzung zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur und Mensch mit sich selbst (~~innere Natur, äußere Natur, Natur~~). Isolation und Integration sind wesentlich, sind der reale Grund von Interaktion überhaupt, da sie aus der Existenzlage des Menschen überhaupt unmittelbar entspringen. Da aber Isolation und Integration zwei reziproke aufeinander bezogenes Wechselverhältnis darstellen (s. oben), bilden sie somit einen dialektischen Prozeß, dessen Synthesis die Interaktion ist. Im Interagieren sind Isolation (innere wie äußere) und Integration (innere und äußere) zugleich enthalten, denn indem ich in bezug auf einen anderen Mitmenschen agiere, so agiere ich isolierend-integrie-

Interaktion

Diagramm der Isolations- und Integrations-Struktur

Integration

A Isolation

Siehegedenicht

innere Integration

äußere Isolation

äußere Integration

innere Isolation

bezugstaktive
Sicherung
(Nervismus)

verbundene
Sicherung
(Spontaneität
Originalität)

unbewußt-
reaktive A.
(Hyper-
bewußt)

individuelle
So (Spezialisierung)

repräsentive
So (Pseudabilität)

progressive
So (Produktions-
Produktionen)

bedingte
Integration
(produktive
Wollen)

individuelle
Integration
("Hygiene")

repräsentive
Integration
(Pseudo-
Gemeinschaft)

(Machtbewußt
Gefühl)

Unterwerfung
unter Autorität

Mangel an
Selbstliebe

restriktierte
Kompatibilität



rend zugleich, u.z. auf einem zeitlichen Punkt des lebensgeschichtlichen Kontinuums; indem ich mich agierend äußere, so äußere ich mein individuelles Leben in bestimmter organisierter gesellschaftlicher Struktur, also in einer integrierenden produzierenden Lebensgemeinschaft. Produktion und Reproduktion (Organisation) machen erst menschliche Integration möglich. Nichtsdestotrotz ist Interaktion nicht nur Menschen vorbehalten, denn Tiere interagieren ja untereinander und mit der äußeren Natur. Ihre Interaktion jedoch ist instinktiv unbewußt vorhersehbar, unvermittelt. Menschliche Interaktion ist hingegen stets vermittelt, u.z. durch Sprache (hier wird gewiß vom Kind in der "Mutter-Kind-Dyade" abstrahiert). Da Sprache "Handlungsanweisungen" innewohnen und menschliche Interaktion an Sprache gebunden ist, ist menschliche Interaktion auch zugleich Kommunikation. Die Sprache ist ja überhaupt nur aus diesem Bedürfnis an Kommunikation mit anderen innerhalb der menschlichen Organisation und Lebensproduktion entstanden. Das Tier kommuniziert mit niemanden, seine Interaktionsfähigkeit beschränkt sich auf körpergeistige reflexive Abläufe, die es mit dem Kind gemeinsam hat (s. Piaget "praktische Intelligenz", Begriff in "Das Wesen der Intelligenz", Rotdruck 1972, S. 10 f.; Lorenzer 1972, S. 53-55). Wenn wir die bis jetzt entwickelten Strukturen von Isolation und Integration genauer anschauen, so können wir das, was Persönlichkeitsstruktur heißt, klar vor Augen sehen (s. Diagramm). Zum Beispiel können wir jetzt formulieren, was eine gelungene oder mißlungene Persönlichkeitsentwicklung ist, oder idealistisch ausgedrückt, was eine gelungene oder mißlungene Ich-Identität ist. D.h. die Bedingungen für solche Entwicklungen sind hier gegeben, u.z. unmittelbar aus der Existenzlage des Menschen und zugleich gestützt auf neuere psychoanalytische Forschungen (z.B. der Schizophrenie-und-Familie-Forschung). Ganz allgemein gilt, daß zwischen Isolierungs- und Integrierungsprozessen ein Spannungsverhältnis existiert, das im Gleichgewicht bleiben muß, u.z. auf den verschiedenen Entwicklungsstufen des heranwachsenden Individuums, wenn sich eine gelungene Persönlichkeit (oder "Ich-Identität") formieren will. Dieses Spannungsverhältnis ist aus der Getrenntseinslage des Menschen und seinem aus dieser Lage heraus entspringenden, mächtigen Bedürfnis, sich zu integrieren, sich mit seinen Mitmenschen zu verbinden, zu erklären (s. oben

im einzelnen). Dieses Spannungsverhältnis (von Isolation und Integration) selbst befindet sich wiederum in einem anderen Spannungsverhältnis: nämlich der Progression und Regression, die letzten Endes das "Schicksal" der Persönlichkeitsentwicklung (gelungene oder mißlungene Entwicklung) bestimmen; d.h., ob ein Individuum A sich in einer regressiven oder progressiven Entwicklung befindet. Befindet sich dieses Individuum A in einer progressiven Entwicklung, so ist die Tendenz dieser Entwicklung dieser Entwicklung die Richtung der Individualität und zwischenmenschlichen Solidarität (Verbundenheit), u.z. auf einer bewußten Ebene. Auf der zweiten Ebene des Isolations- und Integrationsverhältnisses sind die inneren Isolationsstrukturen "verbunden", die mit einer "mäßigen" äußeren Isolierung korrespondieren und die innere Integrationsstruktur "aufheben", die unter "befreienden" äußeren Integrierungsverhältnissen⁺ entwickelt werden könnten (s. oben für die entwickelten Begriffe "verbunden", "mäßig" etc.). Natürlich wäre diese Entwicklung eines Individuums ideal und soll als Modell figurieren. Befindet sich ein anderes Individuum B in einer regressiven Entwicklung, so ist die Tendenz seiner Entwicklung die Richtung des Wiedereinswerdens in der ursprünglichen Einheit mit der Natur, des Sich-Verlierens in einer Bewußtlosigkeit oder vielmehr in einem unbewußten, diffusen, menschlich-unverbundenen Lebens. Auf der zweiten Ebene des Isolations- und Integrationsverhältnisses sind die inneren Isolationsstrukturen entweder "überbewußt-aktiv" oder "unbewußt-reaktiv" (denn beide Strukturbildungen sind nur zwei Formen eines Gleichen: nämlich der Verleugnung des eigenen Getrenntseins und des Isoliertseins; s. oben), die ihrerseits respektive mit einer individualisierenden bzw. repressiven äußeren Isolation (pseudohostility) zusammenhängen und die innere Integrationsstruktur entweder über "progressiv" oder "regressiv", die wiederum unter "individualistischen" bzw. "repressiven" äußeren Integrierungsverhältnissen (Pseudogemeinschaft), Bedingungen entwickelt werden konnten. Der Gleichgewichtszustand ist die Balanzierung – seitens des Individuums – von Isolations- und Integrationsstrukturen und dies fortwährend aller Lebenslagen seiner Entwicklung. Entwicklungskrisen sind stets Störungen dieses Verhältnisses. Die innere "Einigung auf Interaktionsformen" (im Sinne Lorenzers) und nicht nur beim

Kinde in der "Mutter-Kind-Dyade", sondern des Subjekts überhaupt, bildet den Inhalt dieses gelungenen Spannungsverhältnisses von Isolation und Integration. Die "Interaktionsformen" sind die Resultate dieses Spannungsverhältnisses, die das Individuum in der Gemeinschaft äußernd zum Ausdruck bringt. Daß das Kind in der "Einführungssituation der Sprache" erst das Wort "Mama" ^{be.wußt}lernt oder überhaupt, was außer ihm liegt, weist auf die wachsende Isolierungsstruktur hin. Die Sprache ist das Medium, in dem innere Strukturen geformt werden. Ohne Sprache wäre vermutlich keine innere Struktur, kein Bewußtsein, kein Selbstbewußtsein, denn die Sprache, die Benennung von situativer Interaktion, bildet die inneren "Repräsentanzen" der äußeren Verhältnisse, sowie die Struktur der Kommunikation der äußeren Welt⁺⁺, die aber wiederum der Sprache selbst ihre Form gibt (vgl. die Frommsche Position vom Haben- oder Seins-Modus und Sprachzusammenhang 1976, S. 30 f.). Daher die Wirkung der Sprache auf die innere Struktur des vergesellschafteten Individuums, die ihre Prägung, ihre Form und Inhalt unmittelbar im Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse von Produktion und Reproduktion findet. Eine Wandlung der Sprachstrukturen korrespondiert mit einem gesellschaftlichen (sozioökonomische Struktur) Strukturwandel, der eben in der Sprache repräsentiert ist (z.B. der Begriff Vernunft ist heute ein technischer, zweckrationaler Handlungsbegriff, er ist nicht mehr das "Vordringen von Erscheinungen zum Wesen" als Fähigkeit des Menschen, er ist eine bloße funktionale Größe geworden, ein instrumentaler, manipulativer Begriff!).

Daraus folgt, daß die sogenannte "Ich-Identität" (beim Jugendlichen) oder die "Identitätsentwicklung" als solches nichts anderes als eine idealistische und individualistische Benennung des real dialektischen Prozesses zwischen Isolierung und Inte-

⁺ Fußnote zu S. 36

Persönlichkeitsstrukturen sind, streng genommen, lediglich die "innere" Isolations- und Integrationsstruktur. Die äußeren Isolations- und Integrationsverhältnisse und Bedingungen sind die modifizierenden (entspricht dem "Realitätsprinzip" Freuds) Momente der Persönlichkeit.

⁺⁺ Für die genaue Analyse dieses Sachverhalts s. Lorenzer 1970, 1972 und 1974/76. Hier kann ich nicht weiter darauf eingehen!